

BESPRECHUNGEN

Frauenbewegung

RAMING, Ida: *Frauenbewegung und Kirche*. Bilanz eines 25jährigen Kampfes für Gleichberechtigung und Befreiung der Frau seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Weinheim: Dt. Studienverlag 1989. 179 S. Kart. 24,-.

Ida Raming, promovierte katholische Theologin, durch Lehraufträge an theologischen Fachbereichen und eine umfangreiche Vortragstätigkeit ausgewiesen, untersucht die kirchliche Entwicklung der Frauenfrage seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil. Im ersten der drei größeren Abschnitte wird der historische Ablauf von den Anfängen der Frauenbewegung im 19. Jahrhundert bis zum gegenwärtigen Stand der Diskussion beschrieben, wobei ein umfangreicher Anmerkungsapparat profunde Quellenkenntnis und ein ausgedehntes theologisches Literaturstudium verrät. Der zweite Abschnitt untersucht die Reaktion von Frauen verschiedener Konfessionen und „Stände“ auf die Frage nach der Frauenordination in der katholischen Kirche. Zu diesem Abschnitt wird eine umfangreiche Materialsammlung beigegeben. Der dritte Abschnitt schließlich beschreibt „Initiativen und Bewegungen in den USA für die Gleichstellung der Frau in der katholischen Kirche“.

Ida Raming ist eine engagierte Verfechterin der Frauenordination, und wenn ihre „Bilanz“ auch aus einem beachtlichen Hintergrund theologischer Problemkenntnis gespeist ist, so nimmt die Frage der Frauenordination doch eine zentrale Stelle ein. Die großen Veränderungen im Problembewußtsein der Gesamtkirche werden zwar registriert, das weite Betätigungsfeld, das Frauen in der Kirche offensteht, genannt, die zögerliche Haltung vieler Frauen angesichts ihrer Möglichkeiten kritisiert, auch wird deutlich, daß die Forderung nach voller Gleichberechtigung in den Ämtern keineswegs auf eine geschlossene männliche Abwehrfront stößt, aber die Fixierung auf die Frage der Ordination verengt doch den Blick und verschiebt die Gewichte. Der Kampf gegen eine zweitausendjährige patriarchalische Tradition setzt eine breite Bewußtseinsbildung bei den Frauen voraus. Macht man die Frage der Frauenordination zum Angelpunkt der Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung, erschwert man diese Bewußtseinsbildung eher als daß man sie fördert. Dennoch leistet Ida Raming mit ihrer „Kampfschrift“ einen wichtigen Beitrag zur Frauenfrage in der Kirche.

E. von der Lieth

Amerika

SCHERER-EMUNDS Meinrad: *Die letzte Schlacht um Gottes Reich*. Politische Heilsstrategien amerikanischer Fundamentalisten. Münster: edition liberación 1989. 144 S. (Theologie und Kirche im Prozeß der Befreiung, 6.) Kart. 19,80.

In eine grausige, dem theologischen Normalverbraucher hierzulande völlig fremde Welt führt diese hochinteressante und informative Schrift des in den USA als Journalist lebenden Theologen M. Scherer-Emunds ein. Sicher, auch in unseren Breiten begegnet man zunehmend

(gerade bei eschatologischen Vorträgen) einigen sektiererischen Fundamentalisten, deren Lust am unbezweifelten Untergang dieser bösen, vom Teufel beherrschten Welt unverhohlen aus all ihren düsteren Prophezeiungen hindurchscheint. Aber daß diese abstruse Ideologie sich in diesem Jahrzehnt in Nordamerika zu einer politisch nicht unbedeutenden Bewegung der „Neuen Christlichen Rechten“ entwickelt hat, wird den deutschen Leser erstaunen und erschrecken.

Scherer-Emunds erweist sich als kompetenter

Kenner der dortigen fundamentalistisch-apokalyptischen Szene und ihrer Literatur. In einem ersten Teil stellt er sehr differenziert das Phänomen dar: zunächst das konkrete gesellschaftliche Subjekt dieser sich selbst als „Moral Majority“ bezeichnenden Kreise und ihrer politischen Leitideen (Nationalismus, Antikommunismus, Option für Aufrüstung, Förderung traditioneller bürgerlicher Werte). Ihre Verbindung sowohl mit dem evangelikalen Fundamentalismus und seiner absolut ungeschichtlichen, jeder Hermeneutik abholden Bibelauslegung wie auch mit dem im angelsächsischen Raum seit dem 16. Jahrhundert bedeutsamen „dispensationalistischen Prämillenarismus“ (also einer eschatologischen Richtung, die das Geschichtshandeln Gottes sehr schematisch in verschiedene Zeitperioden „einteilt“ und in schaurigen Endzeitszenarios mit der baldigen Wiederkunft Jesu zum großen „Endkampf“ in Harmageddon rechnet, aus dem dann das „tausendjährige Reich Christi“ hervorgeht), diese Verbindung macht deutlich, wie hier eine rechtsextreme „politische Theologie“ entworfen wird.

Das zweite Kapitel geht dieser unreflektierten und deswegen so gefährlichen, das Evangelium pervertierenden Verbindung von Eschatologie und Politik nach. Es weist sowohl auf die Ambivalenz der Pro-Israel-Politik dieser Richtung hin wie auch auf die Gefahr, daß durch die ideologische Dämonisierung Rußlands („Antichrist“) die Bereitschaft zum großen Krieg, ja zum nuklearen Vernichtungsschlag bei den Anhängern gesteigert und religiös legitimiert wird (eben „im Namen des wiederkommenden Christus“). In einem Exkurs bringt der Verfasser auch den antibefreiungstheologischen Einfluß dieser Kreise in der Lateinamerikapolitik Nordamerikas zur Sprache.

Der dritte Teil schließlich nennt (aus der Sicht einer hermeneutisch reflektierten und legitimen „politischen Theologie“) einige theologische Kriterien zur Kritik an dieser Art von Bibelverständnis überhaupt und ihrer Aktualisierung der biblischen Apokalypik im besonderen.

Wer dieses empfehlenswerte, spannend geschriebene und gut dokumentierte Buch gelesen hat, wird so leicht nicht mehr der Versuchung der akademischen Theologie erliegen, fundamen-

talistische Strömungen einfach mit Verachtung und Schweigen zu strafen. Man muß sie leider ernst nehmen, sich mit ihrem schrecklich primitiven, aber viele faszinierenden Weltbild auseinandersetzen und ihren unchristlichen, ja faschistisch-gewalttätigen Charakter entlarven. Dazu bietet die Untersuchung von M. Scherer-Emunds einen wertvollen Einstieg. *M. Kehl SJ*

MARNHAM, Patrick: *So fern von Gott*. Eine Reise nach Mittelamerika. Aus dem Englischen von Adelheid Dormagen. Zürich: Diogenes 1989. 416 S. Lw. 38,-.

Das merkwürdige, ungewöhnliche, höchst aufrichtige und sehr oft – auf englische Art – witzige Reisebuch ist eine eindringliche Marginalie zum Jesuitenmord in San Salvador. Abgesehen von Costa Rica werden die Staaten, genauer Landschaften und Menschen, zwischen der Nordgrenze Mexikos und der Nordgrenze Costas Ricas bereist und beschrieben: nüchtern, ungeschönt bis schonungslos.

Der in Paris lebende Engländer war nicht zum ersten Mal auf dieser unruhigen Länderbrücke, versteht sich auf die Sprache der Einheimischen, kommt ausreichend zurecht mit den Eingeborenen, verkehrt auch unbeschwert mit Diplomaten und Politikern. Er reist per Bus, was höchst informativ, aber auch gefährlich ist, weil jeweils, vorab in Guatemala und El Salvador, die Machtgrenze zwischen Regierungsmilitär und Guerilleros fließend, jedenfalls instabil ist. Die Menschen sind nicht minder labil, jedenfalls sehr vital, von oft infantiler Naivität, primitiver Toleranz, passiv und mit europäischen Maßstäben kaum zu messen.

Marnham ist sehr englisch, darum wenig USA-Freund; doch kann man bei seinen Beobachtungen des Einflusses des „großen Bruders“ aus dem Norden das Pauschalurteil für die innere Fremdheit der ungeliebten Nachbarschaft nicht einfach abweisen: „Die Nordamerikaner haben keinen festen Begriff von Religion, dafür eine strikte öffentliche Moral. Die Lateinamerikaner sind ohne Moral, jedoch zutiefst religiös. Beide Seiten sind voneinander angezogen, fühlen gleichzeitig aber auch Verachtung füreinander.“